

Zeitung statt Radio und TV

Langsamer, aber gründlicher

Worin unterscheiden sich gedruckte Medien von elektronischen Medien, wie Radio oder Fernsehen (früher Film)? In der Art der Informationsvermittlung.

Das gedruckte Medium bietet sich dem Benutzer dar, wann er es möchte und in dem Tempo, das zu ihm passt.

Bei Radio, Fernsehen und ähnlichen Medien diktiert der Gestalter das Tempo, in dem der Nutzer es aufzunehmen hat. Früher auch den Termin im Programm. Dieses Tempo hat zugenommen, wie man an älteren Aufnahmen feststellen kann, die „langsamer“ gestaltet wurden. Ich habe mal alte Aufnahmen mit den Clown Grock und Charly Rivel abgehört, die schienen schon damals für die Hörgewohnheiten zu langsam. Was ist da passiert?

Die Hör- und Seh-Gewohnheiten haben sich geändert. In der Schule lernte man vor 50-60 Jahren „Bildbetrachtungen“ zu schreiben. Dazu musste man einerseits beschreiben, was auf dem Bild zu sehen ist, und andererseits zu verstehen suchen, was der Künstler oder Fotograf damit ausdrücken wollte. Dabei lernte man genau zu schauen und auch das Bild auf sich wirken zu lassen, seine Stimmung zu erfassen. Es war also eine eingehende Beschäftigung mit dem Bild und seiner Wirkung auf einen selbst.

Mit dem Fernsehen, aber auch im Kino, wurden die Schnittfolgen immer schneller. War eine Szene von einer Viertel-Sekunde um 1970 eine extravagante Ausnahme, so lag schon um die Jahrtausendwende die durchschnittliche Szenendauer bei 7 Sekunden und heute oft darunter. Da findet keine Bildbetrachtung mehr statt. Soll auch gar nicht, denn dadurch könnte ja eine Distanz zwischen Betrachtern und Gesehenem entstehen. Bild und Ton sollen aber eher einen Rausch der Sinne erzeugen, der die Zuschauer fesselt. Eine kritische Betrachtung, die den eigenen Standpunkt dem Gezeigten gegenüber stellt, ist meist gar nicht erwünscht. Es geht viel mehr darum, dass der Zuschauende möglichst rasch das Gezeigte erkennt, damit sofort die nächste Szene, oder Einstellung folgen kann. Es geht nicht um Bewusstsein, sondern um einen geführten Trip, bei dem jeder Reiz eine Reaktion im Zuschauer auslösen soll, damit er die Geschichte genau so aufnimmt, wie sie sich Regisseur oder Kameramann vorgestellt haben.

Das ist auch der Grund, weshalb ich die Forderung ablehne Texte und Radiobeiträge sollten „Kino im Kopf“ auslösen. Kino ist etwas zur Unterhaltung und zum Wecken von Gefühlen, aber die Vermittlung von politischen Fakten, von Wissenschaft oder Kunst, das hat eher mit Lernen zu tun. Im Idealfall gelingt es dem Journalisten das Neue, das er zu lernen anbietet, so anschaulich und reizvoll aufzubereiten, dass das Lernen ganz leicht fällt. Aber das Lernen von etwas Neuem, egal ob in Nachrichten oder Berichten bleibt dennoch Lernen. So zu tun, als ob das nicht so sei, führt in die Irre.

Die klassische Zeitung bot Orientierung durch die verschiedenen Teile (Bücher genannt, z.B. Politik, Wirtschaft, Lokales, Kultur und Sport) und durch Überschriften, so dass man rasch entscheiden konnte, was man selbst für lesenswert hielt und was nicht.

Da bis zum Offsetdruck Bilder sehr aufwändig waren, wurden sie sparsam eingesetzt und möglichst nur, wenn sie etwas zeigten, was der Text nicht so gut beschreiben konnte. Das konnten die Gesichter von Politikern sein, ein gerade eingeweihter Neubau, eine neue Brücke, oder eine Grafik. Gerade bei Portraits von Politikern bestand die Kunst des Fotografen darin das Gesicht so einzufangen, wie es einerseits typisch für die Person ist, aber andererseits auch Züge zu vermitteln, die Vertrauen oder Misstrauen wecken konnten, um die Person möglichst in ihrer ganzen Vielschichtigkeit zu erfassen.

Heute meinen auch Zeitungen und erst recht Seiten im Internet man müsse zu allem und jedem irgend ein Bild setzen, und sei es ein so genanntes „Symbolbild“, das mit dem Text nur wenig zutun hat, etwa einen Traktor auf dem Feld, wenn es um Landwirtschaft geht, oder ein Blaulicht, wenn es um Unfälle oder Verbrechen geht. Diese Bilder haben für den Benutzer kaum noch einen Wert, weil sie ihm nichts zeigen. Sie fungieren manchmal als Markierung für einen Artikel, so dass man ihn leichter wieder erkennt. Wenn aber die StZ ein Symbolbild zu über 50 verschiedenen Beiträgen veröffentlicht, geht selbst dieser geringe Nutzen verloren.

Genau, wie bei der Bildbetrachtung lernte man in der Schule Texte zu verstehen, indem man sie ähnlich einem Bild genau las und sich überlegte, was da steht und was damit gemeint sein kann. Dazu braucht man manchmal zusätzliches Wissen, etwa, wenn es um das scheinbare Kinderlied geht: „Auf einem Baum ein Kuckuck saß...“, das aber in Wirklichkeit gut getarnt die Verhältnisse kritisiert, als ein Adliger durchaus damit davon kommen konnte, wenn er einen rechtlosen Bauern tötete.

In totalitären Systemen ist es wichtig „zwischen den Zeilen“ zu lesen, um zu erfahren, was die offizielle Botschaft ist und, ob der Autor eine zusätzliche Information mit übermittelt.

Ein anderer Fall ist die Untersuchung und Diskussion von religiösen Texten, wie sie in der Kirche gepflegt wurde. Auch dabei geht es darum heraus zu finden, was der Text wirklich meint und was nur zeitbedingte Formulierungen sind, die unter Umständen das Wesentliche verschleiern. Ich erlebte als Gast im Kloster, wie sich Fachleute damit abmühten den Bibeltext so neu zu formulieren, dass er von heutigen Menschen verstanden wird, aber ohne das Wesentliche des Textes anzutasten.

Bei Beidem, der Bildbetrachtung und dem Texte Verstehen braucht man Zeit, je nach persönlichen Vorkenntnissen und Fähigkeiten mal mehr und mal weniger. Beide Medien bieten dem Betrachter diese Zeit, während alle Medien, die das Tempo vorgeben dies verhindern. Das heißt nicht, dass man etwa Musik oder Filme langsamer ablaufen lassen sollte, nein, für die Erzeugung von Gefühlen spielt, wie bei der Musik, das richtige Tempo eine große Rolle. Nur, wenn es um das tiefe Eindringen in Gedanken oder Bilder geht, sind Medien, die einem nicht das Tempo diktieren besser geeignet, also Texte oder Bilder. Das heißt aber auch, dass sowohl die Bildbetrachtung, als auch die Textanalyse durchaus auch über das Internet stattfinden kann, wenn man sich dem Sog der Geschwindigkeit zu entziehen vermag.